ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatrin

Research Report

Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Schleswig-Holstein

IAB-Regional. IAB Nord, No. 02/2009

Provided in Cooperation with:
Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatrin (2009) : Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Schleswig-Holstein, IAB-Regional. IAB Nord, No. 02/2009, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/178065

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

2/2009

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Schleswig-Holstein

Alexandra Kröll
Annekatrin Niebuhr

ISSN 1861-051X

IAB Nord
in der Regionaldirektion
Nord

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Schleswig-Holstein

Alexandra Kröll (IAB Nord)
Annekatrin Niebuhr (IAB Nord)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung		7
1	Einleitung	11
2	Daten und Messkonzepte	12
3	Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen	13
3.1	Wanderungen in Deutschland seit 1990 – ein kurzer Rückblick	13
3.2	Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen	14
3.3	Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau	17
3.4	Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich	19
3.5	Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Schleswig-Holstein	24
3.5.1	Analyse auf Bundeslandebene	24
3.5.2	Kreisergebnisse	31
4	Fazit	33
Literatur		36
Anhang		38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 bis 2006 (in ‰)	15
Abbildung 2:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 bis 2006	16
Abbildung 3:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 bis 2006	18
Abbildung 4:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 bis 2006	20
Abbildung 5:	Nettomigrationsquote Schleswig-Holsteins und Westdeutschlands im Zeitverlauf	25
Abbildung 6:	Nettomigrationsquote und Arbeitslosenquote Schleswig-Holsteins im Zeitverlauf	26
Abbildung 7:	Nettomigrationsquoten Schleswig-Holsteins nach Qualifikation im Zeitverlauf	27
Abbildung 8:	Qualifikationsstruktur der Wanderungsbewegungen Schleswig-Holsteins	29
Abbildung 9:	Qualifikationsstruktur der Beschäftigung in Schleswig-Holstein und Westdeutschland	29
Abbildung 10:	Anteil der Ost-West-Wanderer an den Wanderungsströmen und Arbeitslosenquote Schleswig-Holsteins im Zeitverlauf	30
Abbildung 11:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise Schleswig-Holsteins 2000 bis 2006 (in ‰)	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland 2000 bis 2006	22
Tabelle 2:	Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland 2000 bis 2006	23
Tabelle 3:	Kumulierte Wanderungssalden nach Qualifikation 2000 bis 2006	30

Anhangverzeichnis

Übersicht A 1:	Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR	38
Tabelle A 1:	Ein- und Auswanderer, Saldo und Wanderungsvolumen Schleswig-Holsteins für die Jahre 2000 bis 2006	38
Tabelle A 2:	Kennzahlen für Kreise in Schleswig-Holstein I	39
Tabelle A 3:	Kennzahlen für Kreise in Schleswig-Holstein II	40

Zusammenfassung

Regionale Unterschiede in der demographischen Entwicklung beeinflussen die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich. Hinter diesen demographischen Disparitäten stehen in erster Linie Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von qualifizierten Arbeitskräften daher von erheblicher Bedeutung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, aktuelle Befunde über die Tendenzen der Arbeitskräftewanderungen in Deutschland und Schleswig-Holstein in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten zu geben.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Zwischen 2000 und 2006 weist der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo auf. In Ostdeutschland trifft dies hingegen auf nicht einmal jeden sechsten Kreis zu. Im Untersuchungszeitraum hat Ostdeutschland in allen Qualifikationssegmenten Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Die Wanderungsverluste fallen insbesondere bei den gering qualifizierten Arbeitskräften relativ stark aus.

Auf der Bundeslandebene verzeichnen in Ostdeutschland besonders Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt - gemessen am Beschäftigtenbestand - hohe Wanderungsverluste. Nur Brandenburg weicht mit einem positiven Wanderungssaldo von diesem Muster ab. In Westdeutschland haben neben den Stadtstaaten auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen negative Wanderungsbilanzen, während in Schleswig-Holstein und Bayern der Zuwanderungsüberschuss besonders ausgeprägt ist.

Zu den bevorzugten Zielregionen ostdeutscher Auswanderer gehören neben Bayern auch Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Hessen. Im Vergleich zur relativen Größe der jeweiligen Bundesländer-Arbeitsmärkte rekrutieren sich Ost-West-Wanderer leicht überproportional aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Neben der relativen Größe des regionalen Arbeitsmarktes spielt auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion bei Ost-West-Wanderungen eine entscheidende Rolle. Bei den westdeutschen Auswanderern ist Berlin die bevorzugte ostdeutsche Zielregion.

Im Zeitraum von 2000 bis 2006 hat Schleswig-Holstein rund 13.300 Beschäftigte mehr durch Zuwanderung gewonnen als durch Abwanderung verloren. Mit einer durchschnittlichen Nettomigrationsquote von 4,2 ‰ fallen die Wanderungsgewinne damit – gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes – höher aus als in fast allen anderen Bundesländern. Lediglich Brandenburg erzielte eine stärkere Nettozuwanderung.

Schleswig-Holstein ist vergleichsweise stark in die Ost-West-Wanderung von Arbeitskräften eingebunden. Gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes partizipiert das Bundesland weit überproportional an den entsprechenden Wanderungsströmen. Dies gilt sowohl für die Wanderungsströme aus Ostdeutschland in den Westen des Bundesgebietes als auch für die Abwanderung von westdeutschen Arbeitskräften in die neuen Bundesländer. Wie der Gesamtsaldo ist auch der Saldo der Ost-West-Wanderungen für Schleswig-Holstein erwar-

tungsgemäß positiv. Fast 40 % des Gesamtwanderungsüberschusses des Landes basiert auf der positiven Bilanz gegenüber den ostdeutschen Bundesländern. Der überwiegende Teil der Wanderungsgewinne Schleswig-Holsteins geht damit auf die Zuwanderung aus anderen westdeutschen Bundesländern zurück – Hamburg dürfte in diesem Zusammenhang aufgrund der Suburbanisierung eine zentrale Rolle zukommen.

Die Wanderungsbilanzen Schleswig-Holsteins fallen auf allen Qualifikationsniveaus über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg positiv aus. Zwischen den Qualifikationsebenen bestehen aber zum Teil erhebliche Unterschiede in der Höhe des relativen Wanderungssaldos. So realisiert das Land bei den Beschäftigten mit Hochschulabschluss, gemessen an der Gesamtbeschäftigung in diesem Segment, wesentlich höhere Wanderungsgewinne als in den anderen Qualifikationsgruppen. Die Höhe der relativen Wanderungsgewinne des Landes korrelieren eindeutig mit dem Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte: mit steigender Qualifikation nimmt die Höhe der Nettomigrationsquote zu. Hoch Qualifizierte wandern somit anteilsmäßig stärker zu als gering Qualifizierte.

Die Bedeutung des Ost-West-Saldos fällt für die Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung leicht überdurchschnittlich aus, während das Gewicht bei den Ungelernten etwas nach unten abweicht. Die stärkste Abweichung ist für die hoch Qualifizierten zu beobachten. Die Ost-West-Wanderung trägt bei den Hochschulabsolventen lediglich mit 18 % zum Gesamtergebnis bei. Im oberen Qualifikationssegment sind es also vor allem die anderen westdeutschen Länder, die den Wanderungsüberschuss Schleswig-Holsteins tragen.

Während Schleswig-Holstein insgesamt durch deutliche Wanderungsgewinne gekennzeichnet ist, ergibt sich auf der Kreisebene ein sehr differenziertes Bild. Die meisten Kreise weisen positive Wanderungssalden auf. Entgegen dem allgemeinen Trend ergeben sich für die kreisfreien Städte jedoch durchgängig Wanderungsverluste. In den regionalen Disparitäten spiegelt sich daher sehr deutlich die siedlungsstrukturelle Komponente des Wanderungsgeschehens wider, d.h. insbesondere Suburbanisierungsprozesse.

Insgesamt ist die Wanderungsbilanz des Landes im Hinblick auf die Wachstumsbedingungen und die Arbeitsmarktentwicklung als günstig einzustufen. Das Land ist offenbar ein attraktiver Standort für gut ausgebildete mobile Arbeitskräfte. Von der ausgeprägten Zuwanderung von hoch Qualifizierten können positive Effekte auf das wirtschaftliche Wachstum ausgehen, weil Humankapital einen zentralen Einflussfaktor in diesem Zusammenhang darstellt, so dass positive Rückwirkungen auf die Arbeitsnachfrage im Land zu erwarten sind. Gleichzeitig dürfte die Belastung von Teilarbeitsmärkten im unteren Qualifikationsbereich infolge der unterproportionalen Zuwanderung eher moderat ausfallen. Zu beachten ist freilich, dass die siedlungsstrukturelle Komponente das Wanderungsergebnis des Landes sehr stark prägt. Daher wird vermutlich eine nicht unbedeutende Zahl von hoch Qualifizierten zwar den Wohnort nach Schleswig-Holstein verlegen, aber den Arbeitsort in Hamburg beibehalten. Allerdings stehen auch diese Arbeitskräfte dem schleswig-holsteinischen Arbeitsmarkt potentiell zur Verfügung.

Keywords:

Arbeitskräftemobilität, Schleswig-Holstein, Wanderungen, Qualifikation

Wir danken dem Service-Bereich IT und Informationsmanagement (ITM) am IAB für die komplexen Datenaufbereitungen und insbesondere Markus Köhler für konstruktive Hinweise. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung möchten wir uns bei Hannelore Brehm, Birgit Fritzsche, Daniel Jahn und Andrea Stöckmann bedanken. Peter Schaade, Stefan Fuchs und Oliver Ludewig danken wir für wertvolle inhaltliche Anregungen.

1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demographische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Prognosen der regionalen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006) weisen darauf hin, dass der demographische Wandel zudem durch erhebliche regionale Unterschiede gekennzeichnet sein wird. Bereits gegenwärtig ist zu beobachten, dass vor allem in Ostdeutschland das Erwerbspersonenpotential sinkt (vgl. Bach et al. 2008), während in dynamischen Wirtschaftsräumen im Westen des Bundesgebiets die Zahl der Erwerbspersonen noch wächst. Zu den wichtigsten Ursachen für regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung zählen Wanderungsströme zwischen den Regionen.

Neben der Bevölkerungsentwicklung beeinflussen Wanderungsbewegungen auch ganz unmittelbar das regionale Arbeitsangebot. Umgekehrt sind aber auch Rückwirkungen auf die Arbeitskräftenachfrage nicht auszuschließen, weil von den demographischen Veränderungen Effekte auf die Wachstumsaussichten der Regionen ausgehen. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. So kann die Mobilität von hoch qualifizierten Arbeitskräften einen Prozess kumulativer Verursachung anstoßen, der mit positiven Rückwirkungen auf die Produktivität und Entlohnung der qualifizierten Arbeitskräfte in der Zielregion und negativen Effekten im Auswanderungsgebiet einhergeht. Mobilitätsanreize für die Qualifizierten, wie z. B. die Realisierung höherer Einkommen, können also letztendlich durch die Migration noch verstärkt werden. Einkommensunterschiede und Unterschiede in den regionalen Arbeitslosenquoten nehmen dann infolge der selektiven Wanderungen zu. Für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens ist also neben dem quantitativen Ergebnis (Höhe und Saldo der Zu- und Abwanderung) vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Die Effekte der Arbeitskräftemobilität auf die Humankapitalausstattung beeinflussen entscheidend die weiteren Entwicklungsaussichten einer Region (vgl. Schneider 2005).

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Binnenwanderungen in Deutschland und Schleswig-Holstein in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten Schleswig-Holsteins sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte von erheblicher Bedeutung. Für die Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften gibt es aber bislang nur wenig empirische Evidenz, insbesondere über die Wanderungsbilanz und das Qualifikationsniveau. In der Regel werden die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Beschäftigten untersucht. Die dabei verwendeten Daten enthalten aber keine Informationen über den Erwerbstatus oder das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Für eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte der Wanderungen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität von entscheidender Bedeutung. Deshalb betrachten wir in der vorliegenden Studie die Wanderungen von Beschäftigten – dies gewährleistet eine starke Arbeitsmarktnähe der Mobilität.

Die Analyse der regionalen Arbeitskräftemobilität ist wie folgt aufgebaut. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Im dritten Abschnitt werden die empirischen Resultate vorgestellt. Zur Einordnung unserer aktuellen Befunde skizzieren wir einleitend kurz die grundsätzlichen Entwicklungstendenzen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre. Anschließend konzentrieren wir uns auf den Zeitraum 2000 bis 2006 und die Mobilität von Beschäftigten. Nach einer Darstellung der Gesamtwanderungsbilanz auf der Kreisebene und für verschiedene siedlungsstrukturelle Gebietstypen, erfolgt eine detaillierte Untersuchung der Wanderungsbewegungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang auch Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen, siedlungsstrukturelle Aspekte und die vorrangigen Herkunfts- und Zielregionen der Ost-West-Wanderung. Nach einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse auf der Bundesländerebene, untersuchen wir abschließend das Wanderungsgeschehen in Schleswig-Holstein. Neben Befunden für das Bundesland insgesamt werden Resultate für die Kreise und kreisfreien Städte des Landes präsentiert. Um weiteren Aufschluss über die mit der Mobilität verbundene Veränderung der Humankapitalausstattung Schleswig-Holsteins und seiner Regionen zu erhalten, findet auch hier stets die Qualifikationsstruktur der mobilen Arbeitskräfte Berücksichtigung. Im vierten Abschnitt erfolgen eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und eine Diskussion der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Wachstums- und Arbeitsmarktaussichten Schleswig-Holsteins.

2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort enthält. Ob eine Wanderung vorliegt, wird durch einen Abgleich des Wohnorts zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. Dabei werden ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.[1] Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2006.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West- nach Ostdeutschland verlegen (oder umgekehrt). Neben der Berücksichtigung verschiedener Gruppen (alle Wanderer über Kreisgrenzen und Ost-West-Wanderer) untersuchen wir die Arbeitskräfte zusätzlich im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsebenen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hoch Qualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Be-

[1] Zudem werden Personen ohne eine plausible Entgeltangabe aus den Analysen ausgeschlossen.

rufsausbildung. Frühere Studien untersuchen zumeist ausgehend von Stichproben (SOEP, IABS) das qualifikationsspezifische Wanderungsgeschehen. Da in die vorliegende Untersuchung die Wohnortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zur Qualifikationsstruktur der Mobilität auf der regionalen Ebene erlaubt.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Neben Kreisergebnissen werden auch die Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich dargestellt. Darüber hinaus differenzieren wir zwischen verschiedenen Regionstypen. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet. Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Ländliche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind.[2] Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen wird die siedlungsstrukturelle Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland untersucht.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰).

Bei den dargestellten Quoten und Anteilen handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2006. Lediglich bei der Analyse der länderspezifischen Wanderungsbewegungen in Abschnitt 3.5 werden einige Kennzahlen auch im Zeitverlauf dargestellt.

3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen

3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 – ein kurzer Rückblick

Um eine Einordnung unserer Befunde zur Arbeitskräftemobilität in die Entwicklung seit 1990 zu ermöglichen, betrachten wir zunächst kurz die grundsätzlichen Tendenzen im Wanderungsgeschehen der Bevölkerung zwischen Ost- und Westdeutschland seit der Wiedervereinigung. In Folge der Wiedervereinigung erreichten die Wanderungsströme in Deutschland eine neue Dimension: Im Zeitraum zwischen 1989 und 2002 wanderten knapp 2,8 Millionen Ostdeutsche in die alten Bundesländer. Betrachtet man die Nettowanderung, waren es 1,3 Millionen Personen mehr, die von Ost nach West wanderten als in umgekehrter Richtung. Das entspricht rund 7,5 % der gesamten ostdeutschen Bevölkerung (vgl. Heiland 2004). Aufgrund der sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in Ost- und Westdeutschland dürften diese Wanderungsströme wesentlich durch die Mobilität von Erwerbspersonen geprägt sein.

[2] Eine detaillierte Übersicht A 1 über die siedlungsstrukturelle Klassifikation des BBR ist im Anhang zu finden.

Die Abwanderung aus Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre verlief aber keineswegs gleichmäßig. Insgesamt lassen sich zwei Wellen identifizieren: Die Wanderungsströme erreichten unmittelbar nach der Wiedervereinigung einen Höhepunkt, danach reduzierte sich das Ausmaß erheblich, nahm aber zwischen 1997 und 2001 wieder deutlich zu. Die Abschwächung der Ost-West-Abwanderung kann auf den zunächst rasanten Aufholprozess Ostdeutschlands und die rezessionsbedingt abnehmenden Beschäftigungschancen im Westen nach 1993 zurückgeführt werden. Der erneute Anstieg der Abwanderung aus dem Osten des Bundesgebiets wurde vermutlich durch die Mitte der 1990er Jahre einsetzende Stagnation des Konvergenzprozesses und die zunehmenden Arbeitsmarktprobleme im Osten bei gleichzeitiger Entspannung der Situation auf den westdeutschen Arbeitsmärkten ausgelöst (vgl. Heiland 2004, Hunt 2006).

Nach dieser einleitenden Darstellung der Wanderungsströme zwischen Ost- und Westdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre, sollen im Folgenden die aktuellen Tendenzen zwischen 2000 und 2006 eingehender analysiert werden. Zudem wird nunmehr ausschließlich die Mobilität von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten untersucht.

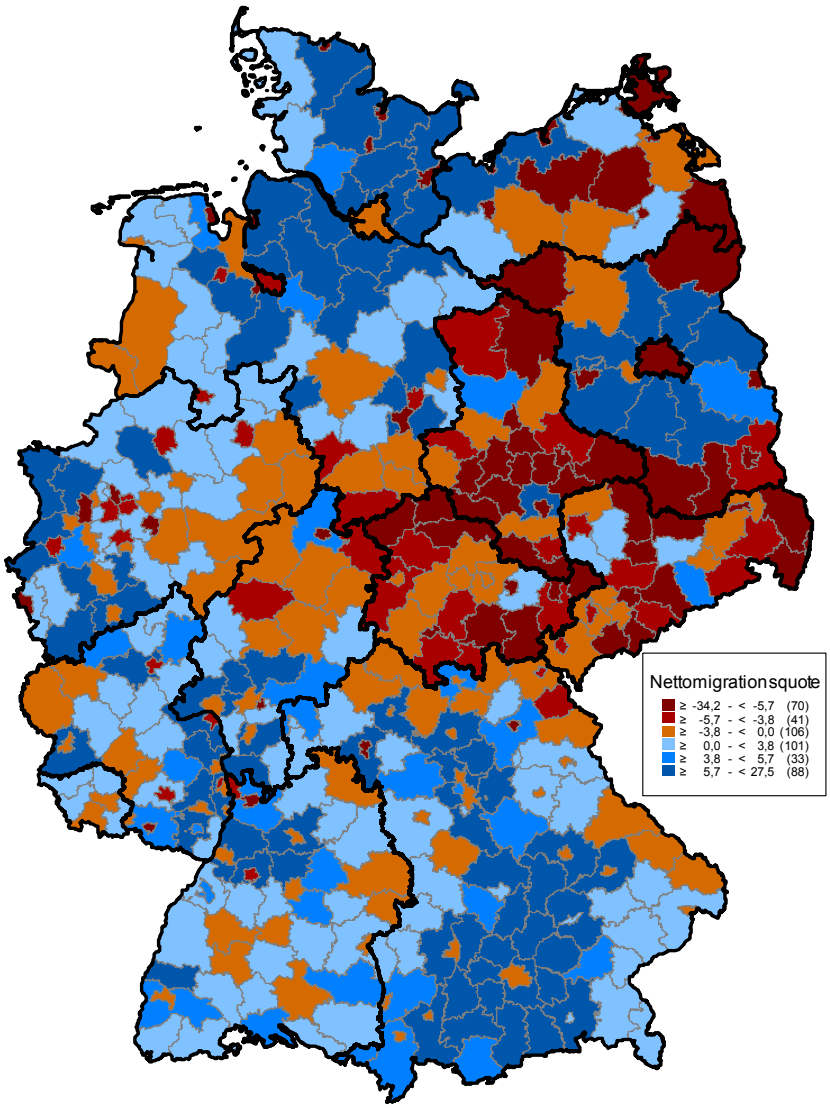
3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen

Die Wanderungsbewegungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2006 sind durch deutliche regionale Unterschiede gekennzeichnet (Abbildung 1). Während der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo aufweist, trifft dies in Ostdeutschland nur auf jeden sechsten Kreis zu. Ein regionaler Vergleich zeigt auch, dass die Spannweite der Wanderungsverluste in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt ist als in den alten Ländern. Die größte negative Nettomigrationsquote in Ostdeutschland beträgt -34,1 ‰ (Hoyerswerda), während das Minimum im Westen bei -10,9 ‰ (Bremerhaven) liegt. Die Spannweiten der Nettogewinne liegen dagegen in Ost und West fast gleich auf (ca. 27 ‰ in den Kreisen Havelland und Harburg).

Die Mehrheit der ostdeutschen Kreise hat also zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte durch Wanderung verloren als hinzugewonnen. Allerdings weicht die Entwicklung vor allem in Brandenburg auffällig von dieser generellen Tendenz ab. In den ländlichen Kreisen rund um Berlin übertrifft die Zahl der Einwanderer die Zahl der Auswanderer sehr deutlich. Die Wanderungsgewinne hier zählen bundesweit zu den höchsten. Zurückzuführen sind diese ausgeprägten Gewinne sicherlich auf Suburbanisierungsprozesse, d. h. Stadt-Umland-Wanderungen, die im Berliner Agglomerationsraum verstärkt stattfinden. So weist auch der ausgeprägte negative Saldo Berlins auf die enge Wanderungsverflechtung zwischen Kernstadt und den umliegenden Kreisen hin (vgl. Maretzke 2004). Einige Regionen im Nordwesten Mecklenburg-Vorpommerns zeichnen sich ebenfalls durch Wanderungsgewinne aus. Speziell die Kreise Bad Doberan und Nordwestmecklenburg, die jeweils die Kreisstädte Rostock bzw. Wismar umschließen, können von Stadt-Umland-Wanderungen profitieren. Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen grenzen fast alle Kreise mit positivem Wanderungssaldo an Kernstädte oder umschließen diese sogar fast vollständig. Besonders der

Saalkreis, der die Stadt Halle umgibt, hat seit 2000 erhebliche Wanderungsüberschüsse erzielt.[3]

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 bis 2006 (in ‰)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

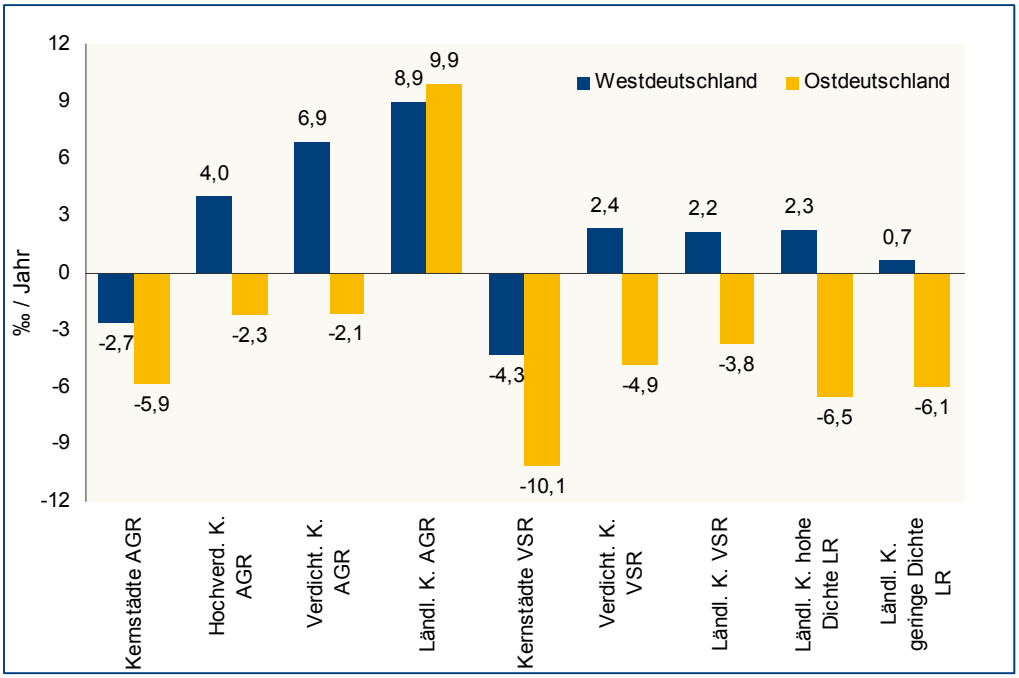
Neben diesen Umlandregionen haben lediglich einige Gebiete entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Ostdeutschland mehr Zu- als Fortzüge verbuchen können. Zu den Grenzregionen mit einer positiven Entwicklung zählt der Ohre-Kreis im Westen Sachsen-Anhalts sowie Gebiete im westlichen Mecklenburg-Vorpommern. Sowohl Nordwestmecklenburg als auch Ludwigslust dürften neben ihrer Grenzlage auch nicht unwesentlich von Suburbanisierung profitieren. Daneben wird aber gerade im Westen Mecklenburg-Vorpommerns auch die Nähe Westdeutschlands von Bedeutung sein. Vor allem von der Erreichbarkeit der dynamischen Agglomeration Hamburg und der Stadt Lübeck dürfte aufgrund der bestehen-

[3] Es ist allerdings festzustellen, dass die Suburbanisierung in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren erheblich an Dynamik eingebüßt hat (vgl. Herfert 2007).

den Verflechtungsbeziehungen ein stabilisierender Effekt auf die Wirtschaft und die demographische Entwicklung in den Grenzregionen ausgehen (vgl. Niebuhr 2007, Schlömer 2004). In Grenzregionen werden also neben Wanderungen auch Pendlerverflechtungen eine wesentliche Rolle spielen, denn die Mobilitätskosten für die Arbeitsaufnahme im Westen sind vergleichsweise gering, und der in der Regel günstigere Wohnort im Osten kann beibehalten werden (vgl. Barjak 2001).

In Ostdeutschland resultieren Wanderungsgewinne somit hauptsächlich aus Stadt-Umland-Verflechtungen. In Westdeutschland ist zwar ebenfalls zu erkennen, dass die Beschäftigten aus den Städten ins Umland wandern, allerdings gibt es hier Ausnahmen: In einige westdeutsche Kernstädte (z. B. Fürth, Ingolstadt und Leverkusen) sind mehr Beschäftigte ein- als ausgewandert. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen weisen dagegen negative Wanderungssalden auf, während in den umliegenden Kreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens die Anzahl der eingewanderten Beschäftigten die der ausgewanderten deutlich übertrifft. In Bayern finden sich ebenfalls vergleichsweise viele Kreise mit Wanderungsgewinnen, vor allem der erweiterte Großraum München bietet offenbar attraktive Standorte für mobile Arbeitskräfte. Abgesehen von den Städten weisen hier in der Regel nur Kreise an den Grenzen zu Tschechien und Thüringen negative Wanderungsbilanzen auf. In Westdeutschland insgesamt finden sich Regionen mit einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften gehäuft im südlichen Niedersachsen und in der Grenzregion zwischen Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 bis 2006



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A 1 im Anhang).
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bei einer Betrachtung der Nettomigrationsquoten nach Kreistyp finden sich die eben erwähnten Stadt-Umland-Verflechtungen der Wanderungsströme von Beschäftigten für West- und Ostdeutschland wieder (Abbildung 2). Die einzigen Kreistypen, die im Westen einen negativen Wanderungssaldo aufweisen, sind die Kernstädte sowohl in Agglomerationsräumen als auch in verstädterten Räumen. Dabei fällt der Nettoverlust – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – in den Kernstädten der verstädterten Räume stärker aus als bei den Kernstädten in Agglomerationen. Die anderen drei Kreistypen in den westdeutschen Agglomerationsräumen zeigen ein auffälliges Muster: Der Nettogewinn an Beschäftigten nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. Das bedeutet, dass innerhalb der Agglomerationen insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität profitieren. Zudem fällt auf, dass die Wanderungsgewinne der drei Kreistypen in Ballungsräumen wesentlich stärker ausgeprägt sind als bei den Kreisen in verstädterten und ländlichen Gebieten. Auch in Ostdeutschland verlieren die Kernstädte in verstädterten Räumen aufgrund von Wanderungen stärker an Beschäftigten als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Ergebnissen für Westdeutschland ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen die günstigste Wanderungsbilanz aller Kreistypen aufweisen. Lediglich dieser Regionstyp verzeichnet in Ostdeutschland eine Nettozuwanderung von Arbeitskräften. Die Nettomigrationsquote übersteigt sogar knapp den entsprechenden westdeutschen Wert. Dieser Befund ist stark von den Wanderungsbewegungen Brandenburgs beeinflusst – 10 der 14 Kreise dieses siedlungsstrukturellen Typs liegen in Brandenburg. Ein Vergleich zwischen den Raumtypen zeigt, dass das Wanderungsergebnis der Kreise in den ostdeutschen Agglomerationsräumen tendenziell günstiger ausfällt als in den verstädterten und ländlichen Räumen.

Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen auf der Ebene von Kreisen und Regionstypen sehr deutlich, dass sich das Wanderungsgeschehen der Beschäftigten keineswegs auf eine Ost-West-Systematik reduzieren lässt. Auch siedlungsstrukturelle Gegebenheiten üben – im Osten wie im Westen – einen erheblichen Einfluss auf das Wanderungsergebnis aus. Insgesamt ist aber festzustellen, dass in den meisten Regionen der neuen Bundesländer Beschäftigte eher ab- als zuwandern.

3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau

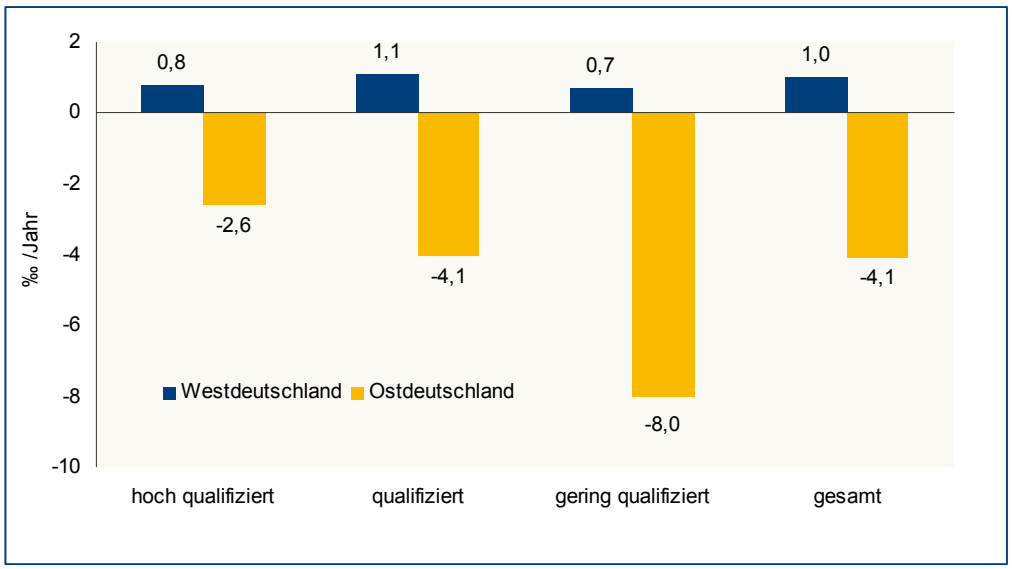
Ein wichtiger Aspekt der Wanderungsbewegungen in Deutschland und der damit verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Effekte betrifft die von politischer Seite häufig thematisierte Befürchtung, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektiven Wanderungen eine weitere Vertiefung der Ost-West-Disparitäten nach sich ziehen (z. B. Schneider 2005). Abbildung 3 zeigt, dass die Nettomigrationsquoten in Ostdeutschland über alle drei betrachteten Qualifikationsstufen hinweg negativ ausfallen. Weiterhin wird deutlich, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste zeigen. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 ist der negative Wanderungssaldo bei den hoch Qualifizierten – bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation – schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist sogar bei den gering qualifizierten Beschäftigten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen entsprechend positive Nettomigrationsquoten, die zwischen 1,1 ‰ bei den qualifizierten Beschäftigten und

0,7 ‰ bei den gering Qualifizierten schwanken und somit keine großen qualifikationsspezifischen Unterschiede erkennen lassen.

Diese Qualifikationsstrukturen sind erstaunlich, weil aus theoretischer Perspektive gerade gut ausgebildete Beschäftigte bessere Chancen haben, hohe Mobilitätsgewinne zu realisieren als gering qualifizierte und daher eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen sollten (Chiswick 2000). Möglicherweise hängen diese auf den ersten Blick unerwarteten qualifikationsspezifischen Ergebnisse aber mit der gewählten Betrachtungsweise zusammen. Denkbar wäre, dass hoch qualifizierte Beschäftigte tatsächlich in höherem Umfang mobil sind, signifikante Ströme aber in beide Richtungen existieren. Dies hätte zur Folge, dass der Saldo vergleichsweise niedrig ausfällt. Bei den gering Qualifizierten könnte es hingegen so sein, dass die Mobilität hauptsächlich von den neuen in die alten Bundesländer verläuft, so dass sich ein relativ großer Saldo ergäbe.

Insgesamt haben zwischen 2000 und 2006 fast 38.000 hoch qualifizierte Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer in Richtung Westdeutschland verlassen. Der entgegengesetzte Strom ist allerdings ebenfalls beachtlich. Rund 29.000 Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluss haben ihren Wohnsitz aus einem westdeutschen Kreis nach Ostdeutschland verlegt, so dass sich netto ein Wanderungsverlust von etwa 9.000 hoch Qualifizierten für den ostdeutschen Arbeitsmarkt ergibt. Die Wanderungsbewegungen der gering qualifizierten Arbeitskräfte zwischen Ost- und Westdeutschland sind dagegen durch eine deutliche Asymmetrie gekennzeichnet. Fast 18.000 Beschäftigte ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung haben im Untersuchungszeitraum ihren Wohnsitz von Ost- nach Westdeutschland verlegt. Der gegenläufige Wanderungsstrom beträgt dagegen nicht einmal 8.000 Erwerbspersonen. Der Wanderungsverlust Ostdeutschlands ist daher – sowohl absolut als auch relativ – im unteren Qualifikationssegment stärker ausgeprägt als unter den hoch Qualifizierten, obwohl die Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen.

Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

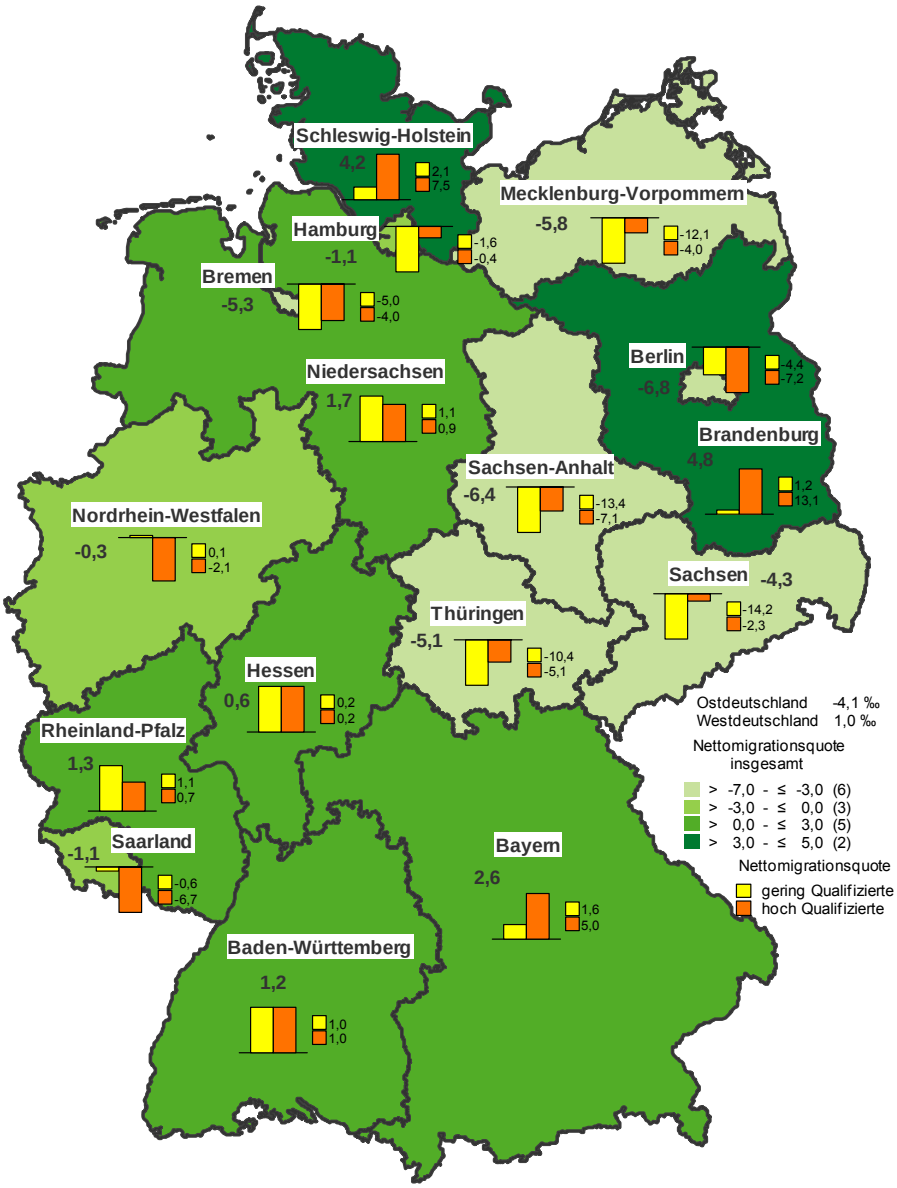
Die relativ asymmetrischen Wanderungsströme der gering Qualifizierten spiegeln die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland wider. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Erwerbspersonen sind in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Darauf weist der niedrige Beschäftigungsanteil der gering qualifizierten Arbeitskräfte in Ostdeutschland hin, der deutlich unter dem entsprechenden Anteil im Westen liegt. Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten unterstreichen diesen Befund. Nach Analysen von Reinberg und Hummel (2007) liegt die Arbeitslosenquote der gering qualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland bei mehr als 40 %. In den westdeutschen Ländern stellen sich die Arbeitsmarktchancen ebenfalls ungünstig, mit einer Quote von rund 24 % aber deutlich besser als im Osten dar. In den neuen Bundesländern dürfte die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Beschäftigungschancen speziell der Ungelernten aufgrund von Verdrängungsprozessen durch höher qualifizierte Arbeitskräfte (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996) verringert haben.

3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich

Gravierende Unterschiede in den Wanderungsbilanzen sind nicht nur zwischen Ost- und Westdeutschland oder auf der Ebene von Kreisen und siedlungsstrukturellen Gebietstypen (vgl. Abschnitt 3.2) zu beobachten. Auch bei einem Bundesländervergleich sind erhebliche Disparitäten erkennbar, die wiederum in starkem Maße einer Ost-West-Systematik folgen (Abbildung 4). Insgesamt fällt der Wanderungssaldo zwischen 2000 und 2006 für Westdeutschland positiv aus. Bezogen auf alle Beschäftigten im Westen ist der Wanderungsüberschuss aber mit 1 ‰ nicht besonders stark ausgeprägt. Ganz anders sieht die Lage in den ostdeutschen Ländern aus. Hier liegt der Wanderungsverlust immerhin bei durchschnittlich 4,1 ‰ pro Jahr. Insgesamt haben im Zeitraum 2000 bis 2006 mehr als 204.000 Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer verlassen. Aber auch in entgegen gesetzter Richtung ist ein beachtlicher Wanderungsstrom zu beobachten. Rund 108.000 Vollzeitbeschäftigte haben im Analysezeitraum ihren Wohnsitz aus einem der westdeutschen Länder nach Ostdeutschland verlegt. Unter den neuen Ländern konnte nur Brandenburg infolge der Nähe zum Agglomerationszentrum Berlin und den damit einhergehenden Suburbanisierungsprozessen netto Beschäftigte hinzugewinnen. Besonders in Berlin aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind die Wanderungsverluste –gemessen am Beschäftigungsstand – vergleichsweise hoch.

In Westdeutschland erleiden erwartungsgemäß vor allem die Stadtstaaten infolge der Stadt-Umland-Wanderungen Verluste, wobei hier aber ein deutlicher Niveauunterschied zwischen Bremen (-5,3 ‰) und Hamburg (-1,1 ‰) besteht. Auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen weisen (leicht) negative Salden auf. Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen verzeichnen die größten positiven Nettomigrationsquoten im Westen. Wie auch Brandenburg dürften Niedersachsen und besonders Schleswig-Holstein dabei von ihrer Nähe zu den Ballungszentren Hamburg und Bremen profitieren.

Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bereits im vorherigen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass sich bei einer Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau – zumindest in Ostdeutschland – deutliche Unterschiede im Wanderungsverhalten erkennen lassen. Auch auf Bundeslandebene ergeben sich in manchen Regionen entsprechende Befunde. Gerade in Schleswig-Holstein und Bayern, die die stärksten Wanderungsgewinne in Westdeutschland verzeichnen, liegt die Nettomigrationsquote der hoch Qualifizierten deutlich über derjenigen der Beschäftigten mit niedrigem Qualifikationsniveau. Dies bedeutet, dass – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – hoch Qualifizierte anteilsmäßig stärker zuwandern als gering Qualifizierte. Umgekehrt verhält es sich im Saarland, hier übersteigt die negative Nettomigrationsquote der Beschäftigten mit Hochschulabschluss diejenige der Beschäftigten ohne Abschluss um ein Vielfaches. Auffällig bei den beiden westdeutschen Stadtstaaten, die ebenfalls Beschäftigte aufgrund von Wan-

derungen verlieren, ist, dass hier die negative Quote bei den gering Qualifizierten höher ist als bei den hoch Qualifizierten. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den meisten ostdeutschen Bundesländern. Abgesehen von Berlin und Brandenburg ist in allen neuen Ländern zu erkennen, dass im Vergleich zu ihrem Bestand Beschäftigte ohne Abschluss ihren Wohnort häufiger in ein anderes Bundesland verlegen als hoch Qualifizierte das tun. Besonders starke qualifikationsspezifische Differenzen treten dabei in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern auf. Brandenburg verzeichnet hingegen einen vergleichsweise starken Netto-Zuzug von Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Hier liegt die Quote weit höher als bei Arbeitnehmern ohne Abschluss. Berücksichtigt man gleichzeitig die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten Berlins, verdeutlicht dieser Befund noch einmal die starken Wanderungsverflechtungen zwischen den beiden Bundesländern (vgl. auch Maretzke 2004). Insbesondere hoch Qualifizierte scheinen ihren Wohnort von Berlin nach Brandenburg zu verlegen.

Die eben dargestellten Bilanzen von Wanderungen über die Bundeslandgrenzen hinweg, geben noch keinen Aufschluss darüber, ob mit dem Umzug auch ein Wechsel zwischen Ost- und Westdeutschland verbunden ist. Von allen Fortzügen ostdeutscher Beschäftigter sind im gesamten Untersuchungszeitraum 37 % auch mit einem Umzug in den Westen verbunden.[4] Bei den Beschäftigten in Westdeutschland liegt der entsprechende Anteil bei nur knapp 8 %. Dies bedeutet, dass der Anteil der ostdeutschen Beschäftigten, die bei einem Umzug gleichzeitig Ostdeutschland verlassen, deutlich höher ist als der entsprechende Anteil im Westen, d. h. der Prozentsatz der westdeutschen Auswanderer, die ihren Wohnsitz nach Ostdeutschland verlegen. Andererseits bleibt aber festzuhalten, dass nicht die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in Ostdeutschland bei einem Wohnortwechsel die neuen Bundesländer verlässt.

Die folgenden Analysen stellen dar, aus welchen Bundesländern überdurchschnittlich viele Beschäftigte in den Osten bzw. Westen ein- oder auswandern. Tabelle 1 zeigt, wie sich die ostdeutschen Auswanderer auf die Bundesländer im Westen verteilen. Um beurteilen zu können, ob ein Einwanderungsstrom überdurchschnittlich ist, wird er mit dem Anteil der Beschäftigten verglichen, den ein Zielbundesland an der Beschäftigung in Westdeutschland hat. Wie zu erwarten, haben vor allem die Bundesländer, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen, einen erhöhten Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland. Dies ist deshalb nicht weiter verwunderlich, weil Wanderungen mit zunehmender Entfernung höhere finanzielle und soziale Kosten verursachen. Aus diesem Grund wird versucht, die Distanz zwischen Herkunfts- und Zielregion zu minimieren, um die zu erwartenden Kosten zu senken. Neben Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern, die direkt an ein ostdeutsches Bundesland grenzen, ist auch in Hamburg ein – gemessen an der Größe des Arbeitsmarktes – leicht erhöhter Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland zu erkennen. Mehr als ein Viertel aller ostdeutschen Beschäftigten, die in den Westen umziehen, siedeln sich in Bayern an. Damit ist das süddeutsche Bundesland zum einen das Hauptziel der ostdeutschen Wanderer. Zum anderen ist der Zustrom hier stark überproportional, da in Bayern im Vergleich dazu nur etwas mehr als 20 Prozent der Beschäftigten Westdeutschlands arbeiten. Umgekehrt ist der Zustrom nach Nordrhein-Westfalen mit nur 14 % der ostdeutschen

[4] Dabei sind Fortzüge als Wanderungen über die Kreisgrenze hinweg definiert (vgl. Abschnitt 2).

Wanderer relativ niedrig, weil hier der Arbeitsmarkt fast 27 % der westdeutschen Beschäftigten umfasst.

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland 2000 bis 2006

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%) [a)]	Über-/ Unterproportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Schleswig-Holstein	6,0	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	13,2	10,6	+
Bremen	0,8	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	14,4	26,7	-
Hessen	11,1	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,7	5,4	-
Baden-Württemberg	17,3	18,1	-
Bayern	27,6	20,2	+
Saarland	0,4	1,6	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Berlin	16,5	17,9	-
Brandenburg	12,2	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	12,4	10,0	+
Sachsen	25,8	27,6	-
Sachsen-Anhalt	16,9	15,4	+
Thüringen	16,1	15,1	+
	100,0	100,0	

Anmerkung: [a)] Anteil der Beschäftigung des Bundeslandes an der Gesamtbeschäftigung in Ost- bzw. Westdeutschland.
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Aus welchen ostdeutschen Ländern rekrutieren sich besonders viele Auswanderer? Hier zeigt sich, dass Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zur Größe ihrer Arbeitsmärkte leicht erhöhte Auswandereranteile haben, während Berlin, Brandenburg und Sachsen leicht unterproportionale Anteile aufweisen. Dabei fällt auf, dass gleichzeitig ein Viertel aller Auswanderer Ostdeutschlands aus Sachsen stammt, und sie damit die größte Gruppe unter den Auswanderern sind. Insgesamt sind in allen Ländern aber die Abweichungen zur relativen Größe des bundeslandeigenen Arbeitsmarktes vergleichsweise klein.

Betrachtet man die Verteilung der westdeutschen Beschäftigten, die in den Osten umziehen, so zeigt sich, dass Berlin mit fast einem Drittel der Zuwanderer das Hauptziel ist, und der Zustrom dorthin auch stark überproportional ausfällt (Tabelle 2). Ansonsten findet sich nur in Mecklenburg-Vorpommern ein – im Vergleich zur relativen Arbeitsmarktgröße – leicht erhöhter Anteil westdeutscher Zuwanderer. Obwohl mehr als ein Fünftel aller westdeutschen Beschäftigten, die ihren Wohnort nach Ostdeutschland verlagern, nach Sachsen zieht, ist hier

der Zustrom unterproportional, da auf dem sächsischen Arbeitsmarkt immerhin knapp 28 % der Ostdeutschen arbeiten.

Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland 2000 bis 2006

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%) [a)]	Über-/ Unter-proportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Berlin	29,5	17,9	+
Brandenburg	10,5	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	11,2	10,0	+
Sachsen	21,4	27,6	-
Sachsen-Anhalt	13,1	15,4	-
Thüringen	14,3	15,1	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Schleswig-Holstein	6,6	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	14,4	10,6	+
Bremen	1,0	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	19,7	26,7	-
Hessen	11,8	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,8	5,4	-
Baden-Württemberg	14,1	18,1	-
Bayern	22,5	20,2	+
Saarland	0,6	1,6	-
	100,0	100,0	

Anmerkung: [a)] Anteil der Beschäftigung des Bundeslandes an der Gesamtbeschäftigung in Ost- bzw. Westdeutschland.
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Zusammensetzung der Auswanderer aus Westdeutschland zeigt, dass vergleichsweise viele aus den Bundesländern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und aus Hamburg stammen, während der nordrhein-westfälische Anteil mit nur knapp 20 % unterproportional ist. Offensichtlich beeinflusst die Grenznähe das Wanderungsgeschehen in beide Wanderungsrichtungen. Denn wie oben beschrieben wurde, verzeichnen westdeutsche Bundesländer entlang der ehemaligen Grenze gleichzeitig eine erhöhte Zuwanderung aus Ostdeutschland.

Die Ergebnisse zeigen, dass Schleswig-Holstein vergleichsweise stark in die Ost-West-Wanderung von Arbeitskräften eingebunden ist. Gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes partizipiert das Bundesland weit überproportional an den entsprechenden Wanderungsströmen. Dies gilt sowohl für die Wanderungsströme aus Ostdeutschland in den Westen des Bundesgebietes als auch für die Abwanderung von westdeutschen Arbeitskräften in die neuen Bundesländer.

Insgesamt hat die Analyse der Wanderungsbewegungen auf Bundesländerebene gezeigt, dass im Osten Brandenburg als einziges Land Netto-Wanderungsgewinne verzeichnet. Im Westen haben Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen die größten positiven Nettomigrationsquoten. Bezüglich der Qualifikation fällt auf, dass sowohl in Brandenburg als auch in Bayern und Schleswig-Holstein die Nettogewinne an hoch qualifizierten Beschäftigten besonders stark ausgeprägt sind. Während fast 40 % aller Fortzüge aus einem ostdeutschen Bundesland mit einem Wechsel nach Westdeutschland verbunden sind, liegt bei nicht einmal jedem zehnten westdeutschen Auswanderer der neue Wohnort in Ostdeutschland. Mit Blick auf die Ziel- und Herkunftsregionen zeigt sich, dass die Wanderungsbewegungen von Beschäftigten, die ihren Wohnort von Ost nach West (oder umgekehrt) verlegen, einerseits durch die relative Größe des regionalen Arbeitsmarktes geprägt sind. Zusätzlich spielt aber auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion eine entscheidende Rolle. Die einzige deutliche Ausnahme hiervon im Osten ist Berlin, das als Zielort westdeutscher Beschäftigter eine dominante Position innehat. In Westdeutschland ist Bayern die attraktivste Zielregion für ostdeutsche Beschäftigte, die in den Westen umsiedeln.

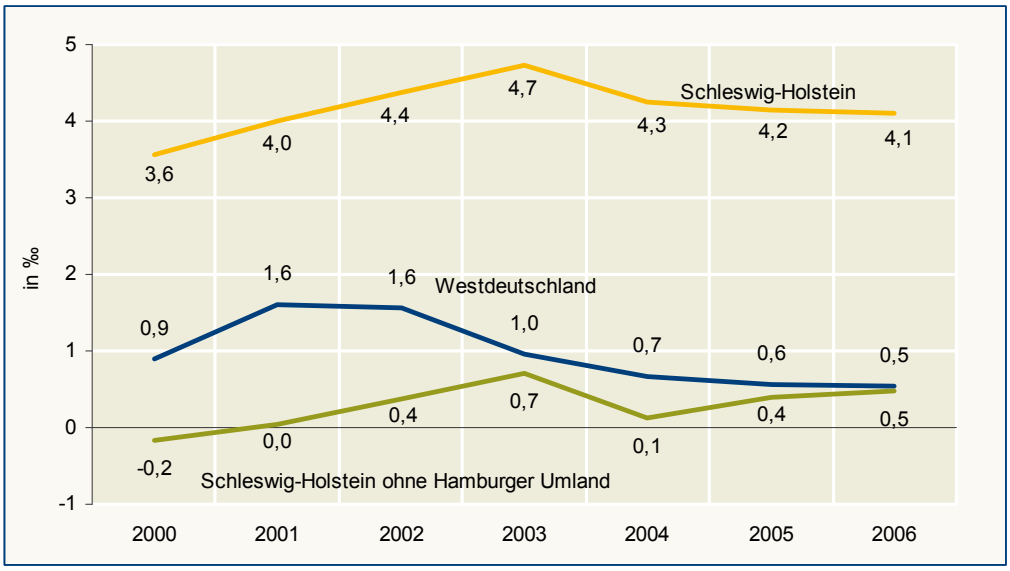
3.5 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Schleswig-Holstein

Es existieren zwar einige wissenschaftliche Studien, die sich mit dem demographischen Wandel in Schleswig-Holstein auseinandersetzen (z. B. Landesregierung Schleswig-Holstein 2005, dsn 2004), jedoch wird dabei nicht auf die demographischen Veränderungen aufgrund von Arbeitskräftewanderungen eingegangen. Im Folgenden soll daher der Frage nachgegangen werden, wie hoch die Wanderungsgewinne oder -verluste des Bundeslandes insgesamt und bei Beschäftigten in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten ausfallen. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse auf Kreisebene analysiert.

3.5.1 Analyse auf Bundeslandebene

Im Zeitraum von 2000 bis 2006 hat Schleswig-Holstein rund 13.300 Beschäftigte mehr durch Zuwanderung gewonnen als durch Abwanderung verloren. Im Mittel betrug die Nettomigrationsquote, d. h. die Differenz zwischen Ein- und Auswanderern bezogen auf die Beschäftigtenzahl, 4,2 ‰. Gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes fielen die Wanderungsgewinne damit lediglich in Brandenburg stärker aus. Kein anderes westdeutsches Bundesland weist eine bessere Wanderungsbilanz auf als Schleswig-Holstein. Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der Nettomigrationsquote Schleswig-Holsteins und Westdeutschlands insgesamt im Zeitverlauf. Es wird deutlich, dass Schleswig-Holstein während des gesamten Untersuchungszeitraums Arbeitskräfte durch Zuwanderung gewonnen hat. Das Land realisiert dabei stets erheblich höhere Wanderungsgewinne als die westdeutschen Regionen im Durchschnitt. Deutlich wird aber auch, dass die günstige Wanderungsbilanz des Landes in beträchtlichem Maße durch das nördliche Hamburger Umland getragen wird. Die Nettozuwanderung Schleswig-Holsteins fällt ohne die Kreise Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Stormarn wesentlich geringer aus. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums ist ohne die Umlandregionen sogar ein leichter Wanderungsverlust zu beobachten. In diesem Befund spiegelt sich die Bedeutung der Stadt-Umland-Wanderungen mit Hamburg für das Wanderungsergebnis des Landes klar wider.

Abbildung 5: Nettomigrationsquote Schleswig-Holsteins und Westdeutschlands im Zeitverlauf



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

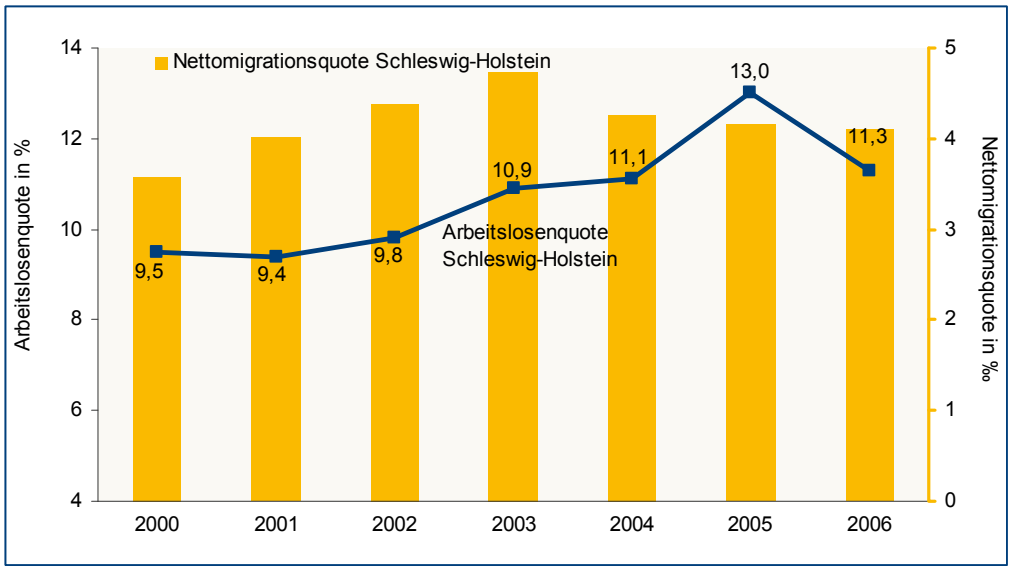
Die Veränderung der Nettomigrationsquote zwischen 2000 und 2006 weist darauf hin, dass das Wanderungsgeschehen Schwankungen unterworfen ist. Zwischen 2000 und 2003 hat sich die Nettozuwanderung von Arbeitskräften in Schleswig-Holstein kontinuierlich erhöht. Seitdem ist dagegen eine leicht rückläufige Tendenz zu beobachten. Den höchsten Wanderungsüberschuss realisiert das Land im Jahr 2003 mit einem Wanderungssaldo von +2.100 Beschäftigten. Der Rückgang der Wanderungsgewinne des Landes ist vermutlich bedingt durch die grundsätzliche bundesweite Abnahme der Arbeitskräftemobilität in diesem Zeitraum, die im Zusammenhang mit einem sich abschwächenden Wirtschaftswachstum und entsprechend ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen zu sehen ist. Das Wanderungsvolumen, das sich aus der Summe von Ein- und Auswanderern ergibt, erreichte 2001 seinen Höchststand. In diesem Jahr verlegten mehr als 43.000 Arbeitskräfte ihren Wohnort nach Schleswig-Holstein oder zogen aus der Region fort. Danach nimmt das Wanderungsvolumen stetig ab und beläuft sich im Jahr 2006 auf weniger als 30.000 Beschäftigte. Gleichzeitig war der Zeitraum 2001 bis 2005 bundesweit wie auch in Schleswig-Holstein durch den Abbau von Arbeitsplätzen gekennzeichnet.[5] Zudem könnte gerade für Schleswig-Holstein die sich abschwächende Suburbanisierung (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006a) signifikant dämpfend auf das Wanderungsergebnis auswirken. Trotz der leichten Abnahme der Wanderungssalden in den letzten Jahren (vgl. Tabelle A 1 im Anhang) konnte Schleswig-Holstein sich im Untersuchungszeitraum aber weiter von der durchschnittlichen Wanderungsbilanz Westdeutschlands absetzen.

In Abbildung 6 wird der Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktbedingungen und Wanderungsbewegungen noch einmal für das Land Schleswig-Holstein verdeutlicht. Die Entwicklung der Nettomigrationsquote Schleswig-Holsteins wird der Veränderung der Arbeitslosenquote des Landes gegenübergestellt. Es ist eine negative Korrelation zwischen der Höhe der Wanderungsgewinne und der Arbeitslosenquote erkennbar. Die Wanderungsbilanz des Lan-

[5] Auf den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarktbedingungen und Wanderungsintensität weist bereits Adebahr (1969) hin.

des fiel vor allem in den Jahren mit vergleichsweise günstigen Arbeitsmarktbedingungen sehr positiv aus. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Land ab 2002 ging – mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung – einher mit einem Rückgang der Wanderungsgewinne.

Abbildung 6: Nettomigrationsquote und Arbeitslosenquote Schleswig-Holsteins im Zeitverlauf



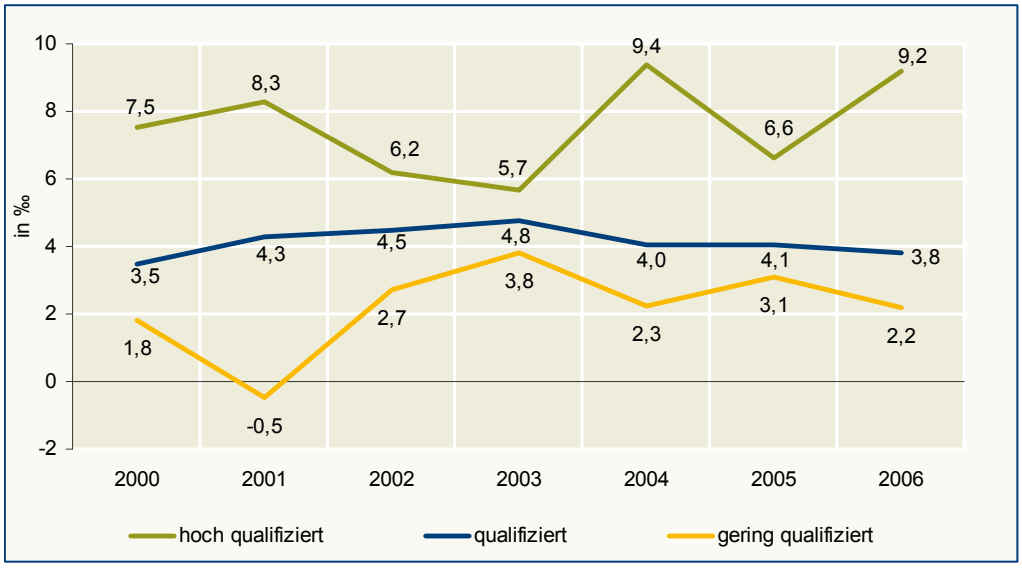
Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2008), BeH, eigene Berechnungen.

Von wesentlicher Bedeutung für eine Analyse der Arbeitskräftemigration ist das Qualifikationsniveau der Wanderer. Die Konsequenzen der Mobilität von Arbeitskräften für die regionale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt können je nach Qualifikation der Wanderer sehr unterschiedlich ausfallen. So kann der Zuzug von hoch Qualifizierten die Wachstumsbedingungen verbessern und die Nachfrage nach Arbeitskräften auf allen Qualifikationsebenen erhöhen. Durch eine selektive Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften können sich somit die regionalen Arbeitsmarktbedingungen verbessern. Dagegen dürften solche positiven Effekte bei der Zuwanderung von gering qualifizierten Arbeitskräften eher begrenzt sein. Die mit der Zuwanderung verbundene Erhöhung des Arbeitskräfteangebots wird ohne positive Rückwirkungen auf die Arbeitsnachfrage zu einer Belastung des entsprechenden Arbeitsmarktsegments führen. Um weiteren Aufschluss über die wirtschaftlichen Auswirkungen von möglicherweise selektiven Arbeitskräftewanderungen in Schleswig-Holstein zu erhalten, betrachten wir im Folgenden die Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau.

Die Wanderungsgewinne Schleswig-Holsteins (+13.300) werden mit einem Plus von fast 10.700 Arbeitskräften überwiegend vom mittleren Qualifikationsniveau getragen. Der positive Wanderungssaldo der Ungelernten beläuft sich auf rund 800 Beschäftigte. Die Nettozuwanderung der hoch Qualifizierten liegt mit mehr als 1.800 Arbeitskräften deutlich darüber. Diese Unterschiede in den Wanderungssalden werden allerdings im Wesentlichen durch die Größe der Qualifikationsgruppen determiniert. Vergleichbare Ergebnisse über den Umfang der Wanderungsgewinne liefern die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten, weil durch diese Kennziffer der Wanderungssaldo mit der Beschäftigung der jeweiligen Qualifikationsgruppe gewichtet wird.

Abbildung 7 zeigt die Nettomigrationsquoten, also die mit der Größe der jeweiligen Beschäftigungsgruppe gewichteten Wanderungssalden, für die hoch Qualifizierten, das mittlere Qualifikationssegment und die Ungelernten im Zeitverlauf. Es ist zu erkennen, dass die Wanderungsbilanzen auf allen Qualifikationsniveaus über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg positiv ausfallen, d. h. Schleswig-Holstein realisiert in allen Qualifikationssegmenten kontinuierlich Wanderungsgewinne. Die einzige Ausnahme hiervon stellt eine leichte Nettoabwanderung von gering qualifizierten Arbeitskräften im Jahr 2001 dar. Zwischen den Qualifikationsebenen bestehen zum Teil erhebliche Unterschiede in der Höhe des relativen Wanderungssaldos. Es ist festzustellen, dass die Beschäftigten mit Hochschulabschluss, gemessen an der Gesamtbeschäftigung in diesem Segment, im gesamten Beobachtungszeitraum höhere Gewinne zu verzeichnen haben als die beiden anderen Qualifikationsgruppen. Die Höhe der relativen Wanderungsgewinne des Landes korreliert eindeutig mit dem Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte: mit steigender Qualifikation nimmt die Höhe der Nettomigrationsquote zu. Zu beachten ist hierbei allerdings, dass vor allem die Entwicklung der gewichteten Wanderungssalden der hoch Qualifizierten und der Ungelernten erheblichen Schwankungen im Untersuchungszeitraum unterworfen ist. Die Positionen der verschiedenen Qualifikationsebenen bleiben davon allerdings unberührt.

Abbildung 7: Nettomigrationsquoten Schleswig-Holsteins nach Qualifikation im Zeitverlauf



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Nettomigrationsquoten der hoch und gering Qualifizierten durch gegenläufige Entwicklungstendenzen gekennzeichnet sind, d. h. zunehmende Wanderungsgewinne bei den Akademikern gehen einher mit sinkenden Überschüssen bei den Ungelernten und umgekehrt. Dieser Befund deutet darauf hin, dass das Mobilitätsverhalten dieser beiden Gruppen durch sich verändernde Rahmenbedingungen, also z. B. Änderungen der regionalen Arbeitsmarktbedingungen, sehr unterschiedlich beeinflusst wird. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass unterschiedlichen Wanderungsmotiven bei den gering und den hoch Qualifizierten eine recht differenzierte Bedeutung zukommt. So könnte etwa die Suburbanisierung für die Wanderungsströme der Arbeitskräfte

mit Hochschulabschluss wesentlich mehr Gewicht besitzen als für die Wanderungen der Ungelernten.

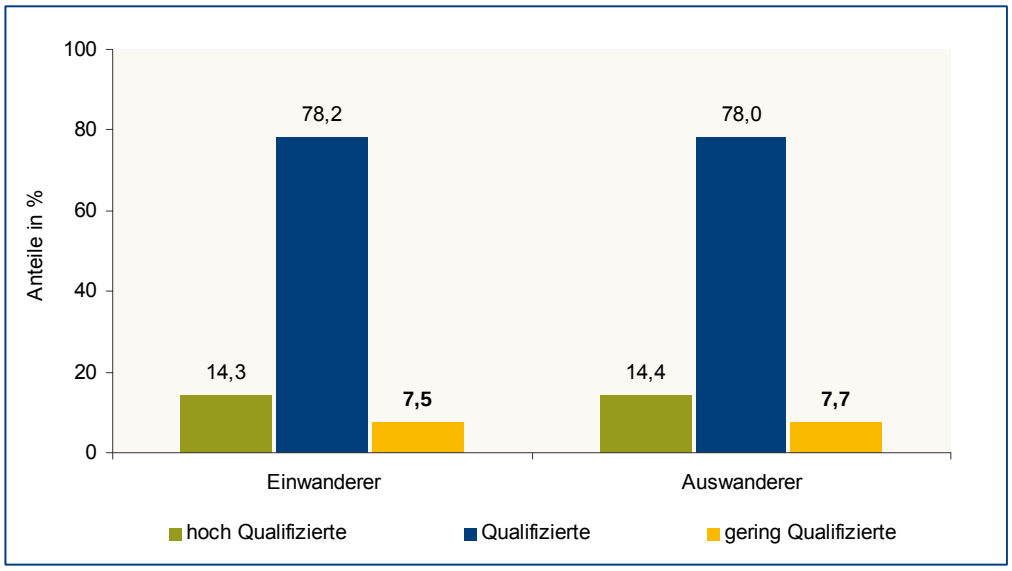
Die zwischen den Qualifikationsniveaus bestehenden, teils erheblichen Unterschiede in der Höhe der Zuwanderung stehen im Einklang mit theoretischen Modellen, die eine höhere Mobilitätsneigung der hoch Qualifizierten prognostizieren. Akademiker, die die mobilste Bevölkerungsgruppe darstellen, weisen die höchste Nettomigrationsquote und die höchste Wanderungsintensität auf.[6] Aus theoretischer Perspektive haben gerade gut ausgebildete Beschäftigte bessere Chancen, hohe Mobilitätsgewinne zu realisieren als gering Qualifizierte und sollten daher eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen (Chiswick 2000).

Unterschiede in der Mobilitätsneigung zwischen den Qualifikationsgruppen lassen sich durch einen Vergleich von Abbildung 8 und Abbildung 9 ermitteln. Gemessen an ihrem Beschäftigungsanteil wandern überproportional viele hoch Qualifizierte ein bzw. aus. So ist der Anteil der hoch Qualifizierten an den Ein- und Auswanderern mit mehr als 14 % fast doppelt so hoch wie ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung in Schleswig-Holstein. Unterproportional fällt dagegen insbesondere die Mobilitätsneigung des unteren Qualifikationssegments im Land aus. Gemessen an ihrer Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt des Landes wären deutlich mehr ungelernte Erwerbspersonen unter den Wanderern zu erwarten. Während der Beschäftigungsanteil der Arbeitskräfte ohne abgeschlossene Berufsausbildung 11,6 % beträgt, belaufen sich die Anteile an den Ein- bzw. Auswanderern auf 7,5 % bzw. 7,7 %. Weniger ausgeprägt sind die entsprechenden Unterschiede im mittleren Qualifikationsbereich, in dem die Anteilsdifferenzen weniger als 3 Prozentpunkte betragen. Hoch Qualifizierte sind also weit überproportional in das Wanderungsgeschehen des Landes eingebunden. Dennoch fällt der Anteil der Akademiker am Wanderungsvolumen Schleswig-Holsteins unterdurchschnittlich aus. Im Mittel der westdeutschen Bundesländer besitzt jeder fünfte Ein- oder Auswanderer einen Hochschulabschluss (vgl. Tabelle A 2 im Anhang).

Wie bereits im Abschnitt 3.4 erläutert, ist Schleswig-Holstein überproportional in die Ost-West-Wanderung von Arbeitskräften eingebunden. Im Folgenden wird die Bedeutung von Ost-West-Wanderern, also jenen, die ihren Wohnort von Ost- nach Westdeutschland verlegen (oder umgekehrt), für das Wanderungsergebnis Schleswig-Holsteins eingehender analysiert. Im Mittel beträgt der Anteil der Auswanderer, die Schleswig-Holstein in Richtung Ostdeutschland verlassen, rund 6 % an allen Auswanderern im Untersuchungszeitraum. Damit sind die ostdeutschen Bundesländer als Zielregionen stärker als im westdeutschen Durchschnitt (4,2 %) repräsentiert (vgl. Tabelle A 3 im Anhang). Gleichzeitig ist das Land als Zielregion für Arbeitskräfte aus dem Osten des Bundesgebiets offenbar vergleichsweise attraktiv – mehr als 9 % der Einwanderer hatten zuvor einen Wohnort in einer ostdeutschen Region. In Westdeutschland insgesamt sind es 7,7 %.

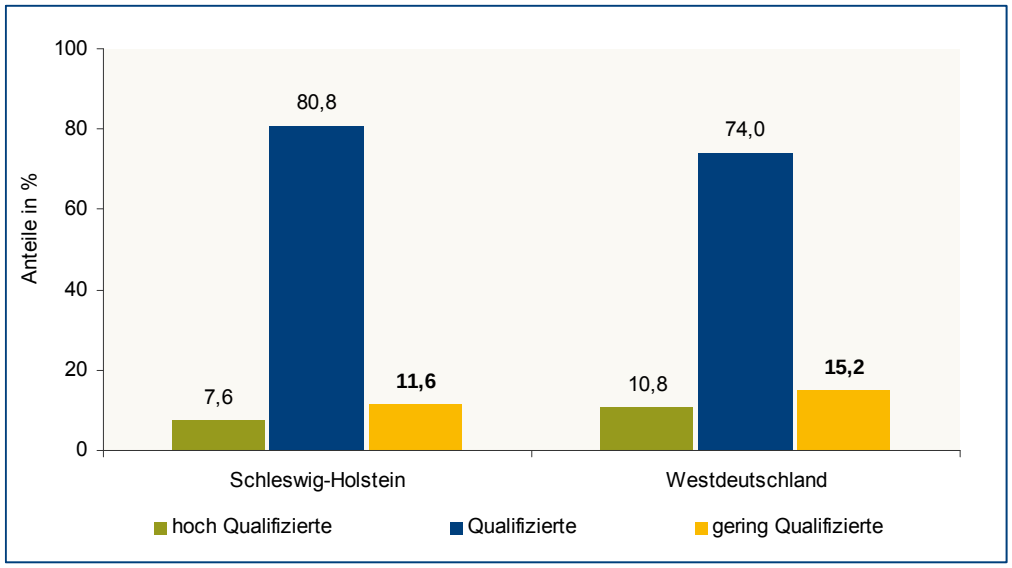
[6] Bundesweite Befunde zur Wanderungsintensität unterschiedlicher Qualifikationsgruppen finden sich in Granato et al. (2009).

Abbildung 8: Qualifikationsstruktur der Wanderungsbewegungen Schleswig-Holsteins



Anmerkung: Bei den ausgewiesenen Anteilen handelt es sich um die Mittelwerte im Zeitraum 2000 bis 2006.
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Abbildung 9: Qualifikationsstruktur der Beschäftigung in Schleswig-Holstein und Westdeutschland

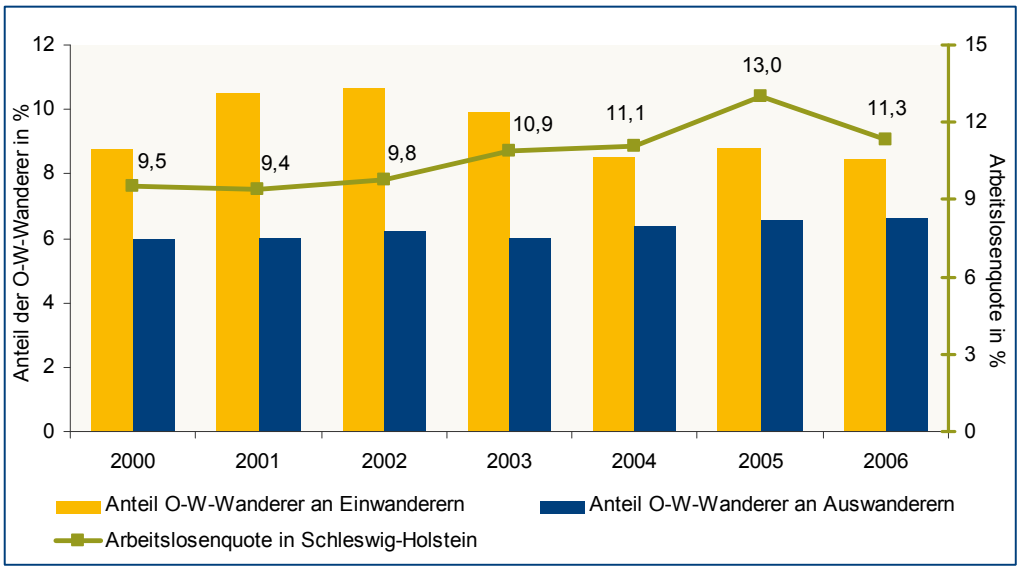


Anmerkung: Bei den ausgewiesenen Anteilen handelt es sich um die Mittelwerte im Zeitraum 2000 bis 2006.
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Abbildung 10 zeigt die Anteile der Ost-West-Wanderer an den Kreisgrenzen überschreitenden Auswanderern in Schleswig-Holstein im Zeitverlauf. Der Anteil der Ost-West-Wanderer an den Zuzügen liegt stets deutlich über dem entsprechenden Anteil an den Fortzügen, der im Beobachtungszeitraum zwischen 6 % und 6,6 % schwankte. Eine eindeutige Entwicklungstendenz ist für diese Kennziffer dabei nicht festzustellen. Im Gegensatz dazu hat sich der Prozentsatz der Einwanderer mit ostdeutscher Ursprungsregion gegenüber dem Höchst-

stand 2001/2002 recht deutlich von fast 11 % auf nunmehr 8,7 % im Jahr 2006 reduziert. Ein Einfluss auf das Gewicht der Ost-West-Wanderer an den Zuzügen scheint dabei von den Arbeitsmarktbedingungen in Schleswig-Holstein auszugehen. Parallel zur zunehmenden Arbeitslosigkeit ab 2001 hat der Anteil der ostdeutschen Zuwanderer an der gesamten Zuwanderung nach Schleswig-Holstein abgenommen. Für beide Größen ergibt sich eine ausgeprägte negative Korrelation (Korrelationskoeffizient: -0,54).

Abbildung 10: Anteil der Ost-West-Wanderer an den Wanderungsströmen und Arbeitslosenquote Schleswig-Holsteins im Zeitverlauf



Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2008), BeH, eigene Berechnungen.

Angesichts der erheblichen Bedeutung der Ost-West-Wanderungen für das gesamte Wanderungsgeschehen des Landes stellt sich die Frage, inwieweit das Wanderungsergebnis Schleswig-Holsteins durch diese Wanderungsströme determiniert wird. In Tabelle 3 finden sich die kumulierten Wanderungssalden Schleswig-Holsteins für den Zeitraum 2000 bis 2006. Hierbei wird sowohl nach der Qualifikation als auch danach differenziert, ob es sich um das Ergebnis aller Wanderungsbewegungen (= Gesamtsaldo) handelt oder um den Saldo der Wanderungen zwischen Schleswig-Holstein und Ostdeutschland (= Ost-West-Saldo).

Tabelle 3: Kumulierte Wanderungssalden nach Qualifikation 2000 bis 2006

	Insgesamt	hoch Qualifizierte	Qualifizierte	gering Qualifizierte
Gesamtsaldo (GS)	13.276	1.834	10.653	789
Ost-West-Saldo (OWS)	4.988	332	4.366	290
Anteil OWS am GS (%)	37,6	18,1	41,0	36,8

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Wie der Gesamtsaldo ist auch der Saldo der Ost-West-Wanderungen für Schleswig-Holstein erwartungsgemäß positiv. Über alle Qualifikationsniveaus hinweg beträgt der Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo 37,6 %, d. h. fast 40 % des Wanderungsüberschusses des Landes geht auf die positive Bilanz gegenüber den ostdeutschen Bundesländern zurück. Von 2000 bis 2006 konnte Schleswig-Holstein einen Wanderungsüberschuss von fast 13.300 Arbeitskräften erzielen. Rund 5.000 der zusätzlichen Arbeitskräfte stammen aus Ostdeutschland. Der überwiegende Teil der Wanderungsgewinne Schleswig-Holsteins geht damit auf die Zuwanderung aus anderen westdeutschen Bundesländern zurück – Hamburg dürfte in diesem Zusammenhang aufgrund der Suburbanisierung eine zentrale Rolle als Ursprungsregion der Zuwanderer zukommen.

Zwischen den verschiedenen Qualifikationsgruppen sind gewisse Unterschiede festzustellen. Die Bedeutung des Ost-West-Saldos fällt mit einem Anteil von 41 % für die Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung leicht überdurchschnittlich aus, während die Bedeutung bei den Ungelernten etwas nach unten abweicht. Die stärkste Abweichung ist für die hoch Qualifizierten zu beobachten. Die Ost-West-Wanderung trägt bei den Hochschulabsolventen lediglich mit 18 % zum Gesamtergebnis bei. Im oberen Qualifikationssegment sind es also vor allem die anderen westdeutschen Länder, die den Wanderungsüberschuss Schleswig-Holsteins tragen.

3.5.2 Kreisergebnisse

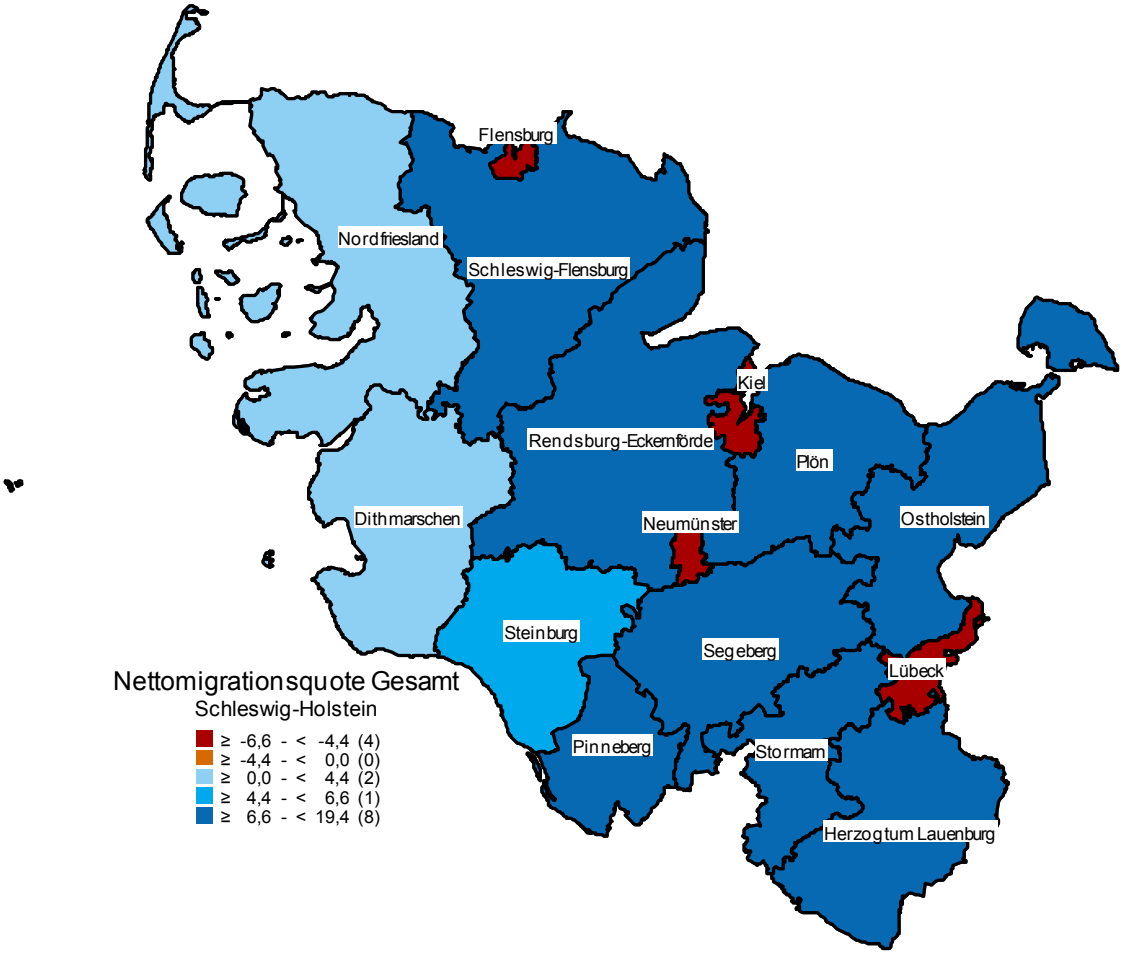
Obwohl Schleswig-Holstein insgesamt Arbeitskräfte durch Wanderungsbewegungen hinzugewinnt, unterscheiden sich die Wanderungsbilanzen der Kreise und kreisfreien Städte des Landes ganz erheblich. Entgegen dem allgemeinen Trend verzeichnen die kreisfreien Städte negative Wanderungssalden, während andere Regionen noch in wesentlich stärkerem Maße Arbeitskräfte durch Zuwanderung gewinnen als das Land insgesamt. Die Nettomigrationsquoten auf der regionalen Ebene sind durch eine erhebliche Spannbreite gekennzeichnet – von ausgeprägten Wanderungsgewinnen in Höhe von 19,4 ‰ in Plön bis hin zu einer stark negativen Rate von -8,6 ‰ in Kiel.[7] Insbesondere die Kreise im Osten des Landes und in unmittelbarer Nähe größerer kreisfreier Städte realisieren mehr Zu- als Fortzüge (vgl. Abbildung 11). Diese Disparitäten weisen auf die zentralen Muster des Wanderungsgeschehens auf der regionalen Ebene hin. Neben Arbeitskräftemobilität aufgrund von Unterschieden in den regionalen Arbeitsmarktbedingungen kommt auch Stadt-Umland-Wanderungen auf der Kreisebene eine zentrale Rolle zu.[8] Zu den Gewinnern der Wanderungen von Arbeitskräften zählen also insbesondere Kreise, die unmittelbar an eine Stadt angrenzen oder diese ganz umschließen. Dieses Ergebnis ist – wie bereits im Abschnitt 3.2 erläutert – im Wesentlichen auf Suburbanisierungsprozesse, also die Verlegung des Wohnortes von den Kernstädten ins benachbarte Umland, zurückzuführen.

---

7 Detaillierte Ergebnisse für alle Kreise und kreisfreien Städte des Landes sind in Tabelle A 2 und Tabelle A 3 im Anhang zusammengefasst.

8 Da sich die regionalen Strukturen in den Wanderungsbilanzen nicht wesentlich zwischen den verschiedenen Qualifikationsebenen unterscheiden, wird auf eine ausführliche Darstellung der entsprechenden Ergebnisse verzichtet.

Abbildung 11: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise Schleswig-Holsteins 2000 bis 2006 (in ‰)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Abbildung 11 wird auch deutlich, dass der Westen Schleswig-Holsteins, die Kreise Nordfriesland und Dithmarschen, die geringsten Wanderungsgewinne aufweist. Dies könnte einerseits auf die periphere Lage, andererseits auf die dortige Arbeitsmarktsituation zurückzuführen sein. Von 2000 bis 2006 beträgt die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Nordfriesland 10,5 % und in Dithmarschen 12,2 %. Im Vergleich dazu liegt sie in Schleswig-Holstein im selben Zeitraum durchschnittlich bei 10,7 %. Schlechtere Arbeitsmarktchancen als im Durchschnitt des Bundeslandes können somit nur in Dithmarschen einen Beitrag zur Erklärung der geringeren Wanderungsgewinne leisten. Größere Bedeutung dürfte in diesem Zusammenhang der siedlungsstrukturellen Komponente des Wanderungsgeschehens zukommen. Bei den beiden Kreisen handelt es sich um Regionen, die nicht an eine kreisfreie Stadt angrenzen. Wanderungsgewinne aufgrund von Stadt-Umland-Verflechtungen dürften daher sehr begrenzt sein.

Die zum nördlichen Hamburger Umland zählenden Kreise Herzogtum Lauenburg und Stormarn haben dagegen, vermutlich durch Stadt-Umland-Wanderungen mit der Hansestadt Hamburg, sehr ausgeprägte Wanderungsgewinne, insbesondere bei der Gruppe der hoch

Qualifizierten (vgl. Tabelle A 2 im Anhang). Dies trifft ebenso auf den Kreis Plön zu, der ein bevorzugtes Ziel von gut ausgebildeten Stadt-Umland-Wanderern aus Kiel sein dürfte. Dafür spricht, dass Plön die höchste Nettomigrationsquoten der hoch Qualifizierten aufweist (+63,2 ‰), während Kiel bei den Arbeitskräften mit einem Hochschulabschluss durch die stärksten relativen Wanderungsverluste gekennzeichnet ist (-25,0 ‰).

Erhebliche Unterschiede zwischen den Regionen des Landes sind auch für die Bedeutung der Ost-West-Wanderungen festzustellen (vgl. Tabelle A 3 im Anhang). Dabei ist für das Gewicht der Ost-West-Wanderung am Wanderungsvolumen und insbesondere den Anteil an den Einwanderern nach Schleswig-Holstein der Einfluss der geographischen Distanz klar erkennbar. Die Stadt Lübeck, die unmittelbar an Mecklenburg-Vorpommern grenzt, weist den mit Abstand höchsten Anteil der Ost-West-Wanderer an den Zuzügen auf. Annähernd jeder fünfte Zuwanderer in die Hansestadt hatte zuvor einen Wohnsitz in Ostdeutschland. Auch die hohen Anteile in Ostholstein und dem Herzogtum Lauenburg dürften auf die Nähe Ostdeutschlands zurückzuführen sein. Bemerkenswert ist die weit überdurchschnittliche Bedeutung der ostdeutschen Zuwanderer in Dithmarschen und insbesondere Nordfriesland, die sich nicht unmittelbar mit der Distanzabhängigkeit des Wanderungsvolumens erklären lässt. Diese beiden Kreise können nur aufgrund ihrer günstigen Wanderungsbilanz gegenüber den ostdeutschen Bundesländern eine Nettozuwanderung realisieren. Die Wanderungsbilanz mit dem übrigen westdeutschen Bundesgebiet ist dagegen negativ. Insgesamt ist festzustellen, dass alle Regionen Schleswig-Holsteins von einer Nettozuwanderung aus Ostdeutschland profitieren. Für die kreisfreien Städte reicht dieser Überschuss jedoch bei weitem nicht aus, um die negative Bilanz gegenüber den anderen westdeutschen Regionen zu kompensieren. In den Kreisen des Landes – mit Ausnahme Nordfrieslands und Dithmarschens – erhöht der positive Ost-West-Saldo dagegen den ohnehin schon bestehenden Wanderungsgewinn gegenüber dem restlichen Westdeutschland.

4 Fazit

Die regionalen Unterschiede in der demographischen Entwicklung werden die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich beeinflussen. Hinter diesen demographischen Disparitäten steht in erster Linie die räumliche Bevölkerungsentwicklung, d. h. interregionale Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte, daher von erheblicher Bedeutung.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Zwar sind im Osten wie im Westen des Bundesgebietes auch siedlungsstrukturelle Aspekte von Bedeutung. Überlagert werden diese aber durch die Ost-West-Wanderung. Die Unterschiede in den regionalen Arbeitsmarktbedingungen schlagen sich also deutlich in der Mobilität der Arbeitskräfte nieder.

Im Zeitraum von 2000 bis 2006 hat Schleswig-Holstein rund 13.300 Beschäftigte mehr durch Zuwanderung gewonnen als durch Abwanderung verloren. Mit einer durchschnittlichen Nettomigrationsquote von 4,2 ‰ fallen die Wanderungsgewinne damit – gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes – höher aus als in fast allen anderen Bundesländern. Lediglich Brandenburg erzielte eine stärkere Nettozuwanderung.

Die Wanderungsbilanzen Schleswig-Holsteins fallen auf allen Qualifikationsniveaus über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg positiv aus. Zwischen den Qualifikationsniveaus bestehen aber zum Teil erhebliche Unterschiede in der Höhe des relativen Wanderungssaldos. So realisiert das Land bei den Beschäftigten mit Hochschulabschluss, gemessen an der Gesamtbeschäftigung in diesem Segment, wesentlich höhere Wanderungsgewinne als in den anderen Qualifikationsgruppen. Die Höhe der relativen Wanderungsgewinne des Landes korrelieren eindeutig mit dem Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte: mit steigender Qualifikation nimmt die Höhe der Nettomigrationsquote zu. Hoch Qualifizierte wandern somit anteilsmäßig stärker zu als gering Qualifizierte.

Schleswig-Holstein ist vergleichsweise stark in die Ost-West-Wanderung von Arbeitskräften eingebunden. Gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes partizipiert das Bundesland weit überproportional an den entsprechenden Wanderungsströmen. Dies gilt sowohl für die Wanderungsströme aus Ostdeutschland in den Westen des Bundesgebietes als auch für die Abwanderung von westdeutschen Arbeitskräften in die neuen Bundesländer. Wie der Gesamtsaldo ist auch der Saldo der Ost-West-Wanderungen für Schleswig-Holstein erwartungsgemäß positiv. Fast 40 % des Gesamtwanderungsüberschusses des Landes basiert auf der positiven Bilanz gegenüber den ostdeutschen Bundesländern. Der überwiegende Teil der Wanderungsgewinne Schleswig-Holsteins geht damit auf die Zuwanderung aus anderen westdeutschen Bundesländern zurück – Hamburg dürfte in diesem Zusammenhang aufgrund der Suburbanisierung eine zentrale Rolle zukommen.

Zwischen den verschiedenen Qualifikationsgruppen sind bezüglich der Ost-West-Wanderung gewisse Unterschiede festzustellen. Die Bedeutung des Ost-West-Saldos fällt für die Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung leicht überdurchschnittlich aus, während die Bedeutung bei den Ungelernten etwas nach unten abweicht. Die stärkste Abweichung ist für die hoch Qualifizierten zu beobachten. Die Ost-West-Wanderung trägt bei den Hochschulabsolventen lediglich mit 18 % zum Gesamtergebnis bei. Im oberen Qualifikationssegment sind es also vor allem die anderen westdeutschen Länder, die den Wanderungsüberschuss Schleswig-Holsteins tragen.

Während Schleswig-Holstein insgesamt durch deutliche Wanderungsgewinne gekennzeichnet ist, ergibt sich auf der Kreisebene ein sehr differenziertes Bild. Die meisten Kreise weisen positive Wanderungssalden auf. Entgegen dem allgemeinen Trend ergeben sich für die kreisfreien Städte jedoch durchgängig Wanderungsverluste. In den regionalen Disparitäten spiegelt sich daher sehr deutlich die siedlungsstrukturelle Komponente des Wanderungsgeschehens wider.

Insgesamt ist die Wanderungsbilanz des Landes im Hinblick auf die Wachstumsbedingungen und die Arbeitsmarktentwicklung als günstig einzustufen. Das Land ist offenbar ein attraktiver Standort für gut ausgebildete mobile Arbeitskräfte. Von Bedeutung ist hierbei auch, dass

hoch Qualifizierte anteilsmäßig stärker zuwandern als gering Qualifizierte. Von der ausgeprägten Zuwanderung von hoch Qualifizierten können positive Effekte auf das wirtschaftliche Wachstum ausgehen, weil Humankapital einen zentralen Einflussfaktor in diesem Zusammenhang darstellt, so dass positive Rückwirkungen auf die Arbeitsnachfrage im Land zu erwarten sind. Gleichzeitig dürfte die Belastung von Teilarbeitsmärkten im unteren Qualifikationsbereich infolge der unterproportionalen Zuwanderung eher moderat ausfallen. Zu beachten ist freilich, dass die siedlungsstrukturelle Komponente das Wanderungsergebnis des Landes sehr stark prägt. Daher wird vermutlich eine nicht unbedeutende Zahl von hoch Qualifizierten zwar den Wohnort nach Schleswig-Holstein verlegen, aber den Arbeitsort in Hamburg beibehalten. Allerdings stehen auch diese Arbeitskräfte dem schleswig-holsteinischen Arbeitsmarkt potentiell zur Verfügung.

Literatur

Adebahr, H. (1969): Binnenwanderung und Lohnhöhe. Eine Analyse der Binnenwanderungen in der Bundesrepublik in den Jahren 1957-1967 im Hinblick auf die Frage ob Wanderungen „lohngerichtet“ sind. In: Kruse, A. (Hrsg.): Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Berlin, Duncker & Humboldt, Jg. 89/I, S. 557-569.

Arntz, M. (2006): What attracts human capital? Understanding the skill composition of internal migration flows in Germany, ZEW Discussion Paper No. 06-062.

Bach, H.-U.; Gartner, H.; Klinger, S.; Rothe, T.; Spitznagel, E. (2008): Der Aufschwung lässt nach. IAB-Kurzbericht 3/2008

Barjak, F. (2001): Arbeitsmarktentwicklung an der früheren innerdeutschen Grenze. Was folgt daraus für die Regionen an den EU-Ostgrenzen? In: Wirtschaft im Wandel 7, H. 4, S. 75-81.

Blossfeld, P. (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, M.; Müller, W. (Hrsg.): Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt, S. 159-189.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006a): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. BBR-online Publikation 2006, Nr. 8.
http://www.bbr.bund.de/nn_23688/DE/Veroeffentlichungen/BBR-Online/2002-2006/DL__ON082006,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_ON082006.pdf

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006b): Raumordnungsprognose 2020/2050. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt. BBR Berichte, Nr. 23, Bonn.

Chiswick, B. (2000): Are Immigrants Favorably self-selected? An Economic Analysis. In: Brettel, C., Hollifield, J. (Hrsg.): Migration Theory. Talking Across Disciplines. New York, S. 61-76.

dsn (2004): Zukunftsfähiges Schleswig-Holstein – Konsequenzen des demographischen Wandels, Studie für die Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein, Kiel.

Granato, N.; Haas, A.; Hamann, S.; Niebuhr, A. (2009): Arbeitskräftemobilität in Deutschland – Qualifikationsspezifische Befunde regionaler Wanderungs- und Pendlerströme. In Raumforschung und Raumordnung 1/2009, S. 16-28.

Handl, J. (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 249-273.

Heiland, F. (2004): Trends in East-West-German Migration from 1989 to 2002. In: Demographic Research 11, S. 173-194.

Herfert, G. (2007): Regionale Polarisierung der demographischen Entwicklung in Ostdeutschland – Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: Raumforschung und Raumordnung 65, H. 5, S. 435-455.

Hunt, J. (2006): Staunching Emigration from East Germany. Age and the Determinants of Migration. In: Journal of the European Economic Association 4, H. 5, S. 1014-1047.

Kempe, W. (2001): Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung? In: Wirtschaft im Wandel 9/2001, S. 205-210.

Landesregierung Schleswig-Holstein (2005): Schleswig-Holstein im demographischen Wandel. Ein Beitrag zur Diskussion, Kiel.

Maretzke, S. (2004): Binnenwanderungen in Deutschland im Kontext regionaler Disparitäten. In: Regionalbarometer neue Länder, BBR Berichte, Bd. 20, Bonn, S. 5-18.

Niebuhr, A. (2007): Mecklenburg-Vorpommern – Peripherie zwischen Transformationskrise und EU-Osterweiterung. In: Sozialer Fortschritt 56, H. 1, S. 1-5.

Schlömer, C. (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: Raumforschung und Raumordnung 62, H. 2, S. 96-108.

Schneider, L. (2005): Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital, IWH, In: Wirtschaft im Wandel 10/2005, S. 309-314.

Anhang

Übersicht A 1:Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR

Regionsgrundtypen	Kreistypen
Agglomerationsräume Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km²	Kreistyp 1: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: **Hochverdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km²
	Kreistyp 3: **Verdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 4: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Verstädterte Räume Dichte größer als 150 Einwohner/km² oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km²	Kreistyp 5: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: **Verdichtete Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 7: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Ländliche Räume Dichte über 150 Einwohner/km² und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km²	Kreistyp 8: **Ländliche Kreise höherer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km²
	Kreistyp 9: **Ländliche Kreise geringerer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km²

Tabelle A 1: Ein- und Auswanderer, Saldo und Wanderungsvolumen Schleswig-Holsteins für die Jahre 2000 bis 2006

	Einwanderer	Auswanderer	Saldo	Wanderungsvolumen
2000	20.497	18.751	1.746	39.248
2001	22.552	20.603	1.949	43.155
2002	19.875	17.787	2.088	37.662
2003	18.276	16.084	2.192	34.360
2004	16.132	14.253	1.879	30.385
2005	16.203	14.433	1.770	30.636
2006	15.102	13.450	1.652	28.552
Summe	128.637	115.361	13.276	243.998

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Tabelle A 2: Kennzahlen für Kreise in Schleswig-Holstein I

	Anteile der Qualifikationsgruppen an der Summe der Ein- und Auswanderer (kumuliert von 2000 bis 2006, in %)			Nettomigrationsquoten nach Qualifikationsniveau (Mittel der Jahre 2000 bis 2006, in ‰)		
	hoch Qual.	Qual.	gering Qual.	hoch Qual.	Qual.	gering Qual.
KS Flensburg	11,3	79,2	9,5	-8,5	-5,9	-5,1
KS Kiel	20,3	73,4	6,4	-25,0	-6,4	-4,0
KS Lübeck	16,6	76,0	7,4	-10,4	-5,9	-2,5
KS Neumünster	9,5	81,5	9,0	-8,5	-7,1	-3,6
Dithmarschen	13,5	78,8	7,7	0,1	0,8	0,9
Herzogtum Lauenburg	13,7	79,0	7,4	38,6	17,6	11,6
Nordfriesland	12,4	81,0	6,6	5,0	1,2	0,7
Ostholstein	11,9	81,1	7,0	25,0	7,3	3,2
Pinneberg	15,2	76,9	7,9	23,1	11,3	6,6
Plön	12,8	80,0	7,2	63,2	18,6	5,6
Rendsburg-Eckernförde	15,6	77,7	6,7	30,7	8,4	3,6
Schleswig-Flensburg	10,2	81,2	8,6	22,1	7,4	4,6
Segeberg	12,4	79,1	8,5	17,1	8,5	2,1
Steinburg	12,3	79,2	8,5	15,9	4,9	2,5
Stormarn	15,3	77,4	7,2	41,6	13,3	7,0
Schleswig-Holstein	14,3	78,1	7,6	7,5	4,1	2,1
Westdeutschland	20,0	69,8	10,2	0,8	1,1	0,7

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Tabelle A 3: Kennzahlen für Kreise in Schleswig-Holstein II

	Wanderungs-saldo kumuliert von 2000 bis 2006	Nettomigrations-quote (Mittel der Jahre 2000 bis 2006, in ‰)	Saldo der Ost-West-Wanderer kumuliert von 2000 bis 2006	Anteil der Ost-West-Wanderer an Einwanderern	Anteil der Ost-West-Wanderer an Auswanderern	Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo (%)[a)]
KS Flensburg	-899	-6,0	93	5,7	2,6	–
KS Kiel	-3.668	-8,6	310	9,3	4,6	–
KS Lübeck	-1.856	-5,9	80	19,7	15,4	–
KS Neumünster	-856	-6,7	89	7,7	3,4	–
Dithmarschen	107	0,8	169	11,4	5,7	157,9
Herzogtum Lauenburg	2.781	18,5	451	11,8	10,3	16,2
Nordfriesland	237	1,4	281	15,7	9,5	118,6
Ostholstein	1.499	7,8	436	13,1	9,5	29,1
Pinneberg	3.629	11,7	712	8,1	4,8	19,6
Plön	1.674	19,4	185	5,5	3,6	11,1
Rendsburg-Eckernförde	2.439	9,4	345	5,9	3,8	14,1
Schleswig-Flensburg	1.201	7,6	198	5,9	3,6	16,5
Segeberg	2.521	8,2	778	8,9	4,6	30,9
Steinburg	703	5,3	180	7,2	4,0	25,6
Stormarn	3.764	14,7	681	8,4	5,3	18,1
Schleswig-Holstein	13.276	4,2	4.988	9,5	6,2	37,6
Westdeutschland	96.179	1,0	96.179	7,7	4,2	100,0

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Anmerkungen: [a)] Die Relation zwischen Gesamtsaldo und Saldo der Ost-West-Wanderungen ist nicht ausgewiesen, wenn beide Salden unterschiedliche Vorzeichen aufweisen. Liegt der Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo über 100 %, übersteigt der Ost-West-Saldo das Gesamtwanderungsergebnis. In diesen Fällen wird ein positiver Saldo gegenüber anderen ostdeutschen Regionen durch die negative Wanderungsbilanz gegenüber Westdeutschland mehr als kompensiert.

Impressum

IAB-Regional. IAB Nord
Nr. 02/2009

Herausgeber
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte
Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website
http://www.iab.de

Bezugsmöglichkeit
http://doku.iab.de/regional/N/2009/regional_n_0209.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden Sie unter
http://www.iab.de/de/publikationen/regional/nord.aspx

ISSN 1861-051X

Rückfragen zum Inhalt an:

Annekatrin Niebuhr
Telefon 0431.3395 3921
E-Mail annekatrin.niebuhr@iab.de